

Gisi

Unser Mann in Neuseeland



GISBERT „GISI“ RUEBEN

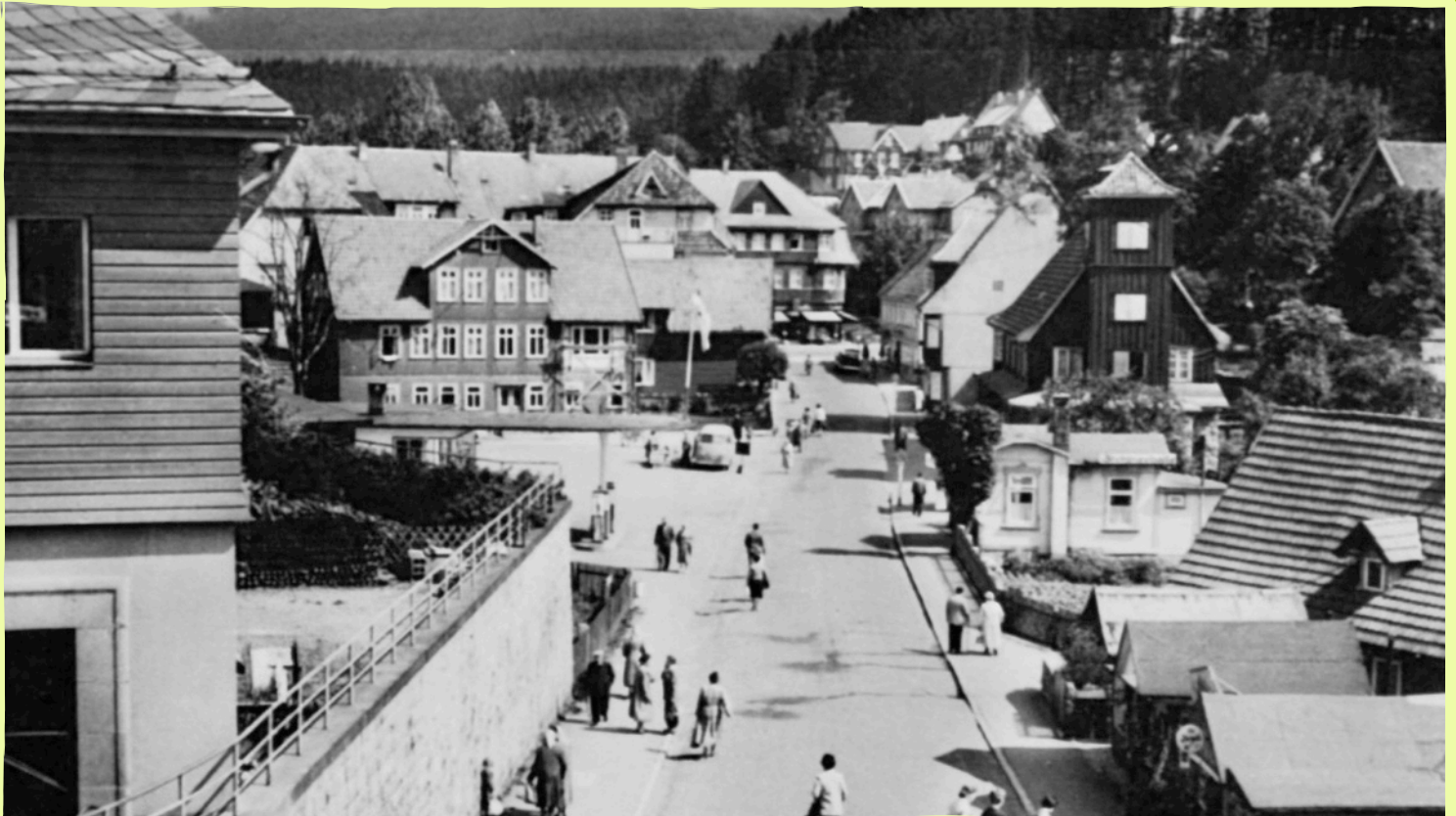
KOLUMNE 2023

TEIL 1: MEIN SCHULWEG 1963-1973

Heute will ich mal was über meinen Schulweg zum Besten geben. Da ich "Am Zoll" wohnte, war das immer ein recht langwieriges Unterfangen, speziell wenn die Beine noch so kurz sind. Allerdings gabs da oft was interessantes zu erleben

Ich wurde 1963 in die Klasse von Fräulein Schmidt eingeschult. Das war eine ganz Nette, aber wir Zwergis waren auch pflegeleicht, weil noch mit Respekt vor Lehrern ausgestattet. Meine Ausführungen umfassen die Jahre 63 bis ca. 73 und sind nicht chronologisch.

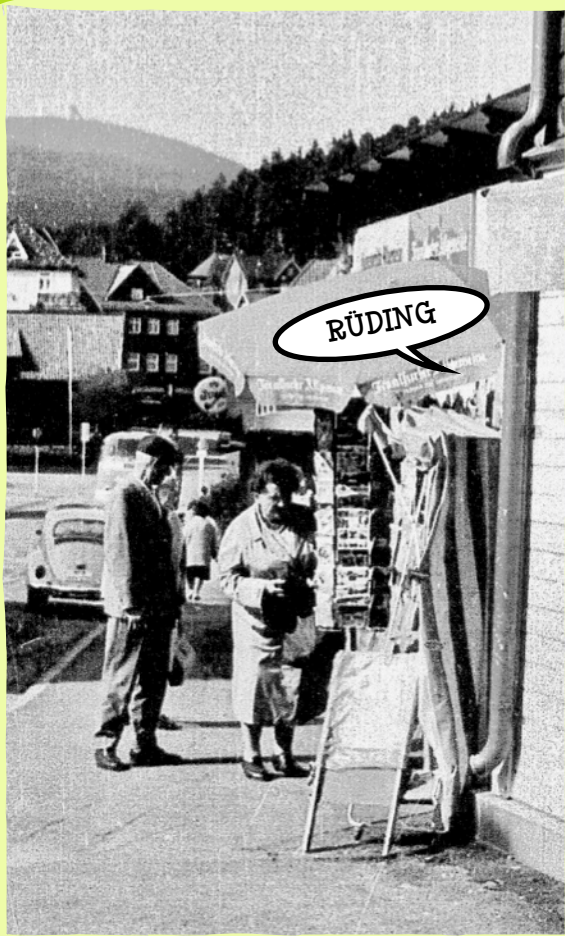
Um die ersten Jahre zu illustrieren habe ich ein Bild der Marktstraße aus jener Zeit eingefügt.



Der Marktplatz beherbergte damals noch den Wochenmarkt, auf dem man nicht nur Fleisch, Obst und Gemüse von Kleinhändlern aus dem näheren Umkreis erstehen konnte, sondern auch Küchenutensilien und anderen Kram des täglichen Bedarfs. Mir sind zwei Stände besonders in Erinnerung geblieben. Links hinten in der Ecke hinter Schünemanns Tankstelle war der Gemüsestand der Familie Siegert aus Lauterberg. Diese netten Menschen haben meiner Mutter zum Ende des Marktes immer die Taschen mit allem gefüllt, was sie nicht mehr übers Wochenende verkaufen konnten. Bei uns war Geld sehr knapp und so konnten wir wieder ein paar Tage Gesundes essen.

Gleich daneben war allerdings etwas viel interessanteres. Der Geflügelhändler . Ebdieser hatte einen baubudengroßen LKW mit etlichen mit Maschendrahtfenstern versehenen Unterteilungen. Da konnten sich die Hausfrauen den Vogel ihrer Wahl aussuchen, Klappe auf, Axt raus, Kopf ab, kurz ausbluten lassen und rein ins die Einkaufstasche. Rupfen mußte man zu Hause selber. Manchmal hat das kopflose Opfer in der Tasche noch etwas gezuckt, was für uns kleine Kinder genauso gruselig war wie der Schlachtvorgang.

Auf dem Bild ist direkt vor dem Feuerwehrhaus ein weißes Gebäude zu erkennen: die legendäre Stehbierhalle. Anekdoten aus Stehbierhallenzeiten (z.B. Gitter-Rudi) sind in Braunlage längst Folklore und würden den Rahmen hier sprengen.



Weiter vorne ist eine Reihe kleiner Geschäfte, die sich bis zum Cafe Nitschke erstreckten. Darin befanden sich ein Süßigkeitenladen (Sakowski), Zigaretten und Zeitschriften (Reimann) und Schreibwaren (Rüding). Den Reimannschen Laden erkennt man noch an der JUNO Zigarettenreklame. Herr Rüding ist nach Abriß dieser Gebäude in einen Laden zwischen Friseur Wegmann und der Tanne gezogen.

Hinter der Ladenreihe ist noch das große Gebäude des Pelz'schen Bierverlages zu sehen. Auf dessen Hof wurden damals noch große Fässer mit Holzkarren bewegt. Das war Knochenarbeit.

Alle diese Anwesen wurden abgerissen um Platz für das neue Ebrecht/Redeker Praxishaus zu schaffen. Dr. Ebrecht kam aus dem hinteren Teil des 'Blauen Engel' und Dr. Redeker aus seinen Räumen über Wünsches Kurapotheke in der Elbingeröder Straße.

Rechts daneben war das wohl immer noch existierende Cafe Nitschke, erster Zufluchtsort der Braunlager Schulschwänzergemeinde, bis diese wegen Lärm und Blödseins rausgeschmissen wurde und man sich das "Cafe Schlößchen" als neues Domizil ausgesucht hat.

Da mein Schulweg hier in den Weg am Graben abbiegt, will ich noch eine recht eigenwillige Persönlichkeit jener Tage erwähnen: Herr Hans Lotze.

Dieser war der Inhaber des Eckladens Marktstr/ Am Graben. Auffällig an diesem Kaufmann waren seine selbst in fortgeschrittenem Alter noch pechschwarzen Haare, die schon von weitem ob ihrer eigenartigen Pilzform als Mottenfiffi zu erkennen war. Der Laden war viele Jahre Ziel derjenigen, die etwas haben wollten ohne dafür zu bezahlen. Da wurde in einer Woche mehr geklaut, als andere Läden in zwei Wochen verkauften. Wie der das so lange verkraften konnte, weiß der Gilb. Vielleicht war seine Zimmervermietung die Rettung.

Soweit Teil 1. Über die weitere Wegstrecke mehr später.

TEIL 2: MEIN SCHULWEG 1963-1973

War man nun von Lotze hinunter zum Graben abgebogen, war auf der rechten Seite das "Cafe Schlößchen". Wie schon früher erwähnt, DER Zufluchtsort der Schulschwänzergemeinde Braunlages. Betreiberin war Frau Anneliese Gollnik, eine nette Person mit unendlicher Geduld, die von den respektlosen Jugendlichen jener Zeit hinter ihrem Rücken auch als die "Milchreisziege" bezeichnet wurde. Der Grund dafür war, daß sie speziell damit warb, daß ältere Kurgäste, die entweder knapp bei Kasse oder knapp bei Zähnen waren, einen Teller Milchreis mit Zimt oder Früchten preiswert erstehen konnten. Diese Mümmler gerieten natürlich oft mit der ausgelassenen Schülerschar aneinander, was Frau Gollnik immer in gekonnter Manier entschärfen konnte. Normalerweise kostete eine Tasse Kaffee 80 Pfennig, aber wir Schüler brauchten nur 60 zu berappen. Aber selbst diesen Miniobulus konnte ich mir oftmals nicht leisten. Der Aufforderung etwas zu verzehren, anstatt nur Platz einzunehmen, wurde von mir mit der Bestellung einer Tasse Kaffees Folge geleistet, obwohl ich null Geld in der Tasche hatte. Irgendwann war aber Zahlzeit und ich begann, 10 Pfennigweise Geld zu schnorren. Für die meisten Schüler war das kein Problem, und so konnte ich dann mein Getränk bezahlen, an dem ich mich stundenlang festgehalten hatte.

Unbedingt muß ich hier mal Gabi Roßkamp (geb. Wünsche) erwähnen, die mich mehrfach aus dieser misslichen Lage befreit hat. (An dieser Stelle nochmal herzlichen Dank, unvergessen.) Bis heute ist mir immer noch ein Rätsel, warum die Lehrer nicht im Schlößchen aufgetaucht sind, um ihre Pappenheimer zur Rede zu stellen. Wo diese steckten, war in Braunlage ein offenes Geheimnis. Das Ganze spielte sich zwischen 1970-73 (ich war also 13- 16) ab.

Zurück zu Wegstrecke im Kleinschüleralter. Worauf wir Knirpse uns immer schon in der Schule freuten, war das 'Bootsrennen' im Graben. Beim Schlößchen suchte sich jeder ein geeignetes Wasserfahrzeug aus. Blatt, Stück Papier oder schwimmfähiges Stöckchen. Diese wurden nun gleichzeitig ins Wasser gesetzt und wer bei der Treppe am Eulenbrunnen am alten Rathaus vorne lag, hatte gewonnen. Das Rennen konnte bisweilen ewig dauern, zum einen wegen der geringen Fließgeschwindigkeit zum anderen wegen widriger Umstände. Oftmals blieben die Schiffchen an irgendwelchen Steinen, Zweigen oder toten Ratten hängen und man mußte dann, auf dem Bauch liegend, den Havaristen befreien.

Dabei ist mir mal folgendes passiert. Mein Wassergefährte hatte sich an einem Stein verhakt, und ich mußte also zu Rettung schreiten. Runter auf den Bauch, aber kaum hatte ich meinen Arm ausgestreckt, hörte ich, wie sich der lose Inhalt meines Schulranzens der Schwerkraft folgend aus der Lücke zwischen Klappe und Hauptfach platschend ins Wasser ergoß. Radiergummi, Anspitzer, Buntstifte und mein GEHA-Füller*, so'n Schiet! Meine Kumpelchen haben mir zwar geholfen, doch konnte nicht alles geborgen werden. Das Schuljahr mußte weniger farbenfroh zu Ende gebracht werden. Gewonnen habe ich auch nicht und meine Mutter hat mir die Hölle heiß gemacht, weil sie mein Mittagessen schon eine Stunde warmgehalten hat.

*Zum GEHA-Füller gibt es noch Bemerkenswertes anzumerken.

Die damalige Schülerschaft spaltete sich in zwei Lager: die GEHA-Fraktion und die Pelikan-Bevorzuger. Ich war immer ein GEHA-Fan, weil mir das Grün so gut gefiel und weil er eine große rautenförmige Feder hatte. Die Feder des Pelikan guckte nur ein kleines bißchen aus dem Füller raus und sah eher wie ein eingewachsener Kleinzehennagel aus. Mit dem GEHA mußte man mit leichter Hand seine Gedanken zu Papier bringen, wogegen die Pelikanisti aufdrücken konnten wie die Elche, ohne die Feder zu spreizen.

In der nächsten Folge geht's über Lederhecke die Lauterberger hoch.



TEIL 3: MEIN SCHULWEG 1963-73

War man also am Eulenbrunnen angekommen ging es vor dem Sanatorium Dr. Schröder bis zum Haus Ecke Kollie weiter, in dem damals der HNO Dr. Petersen noch seine Praxis hatte. Über die Straße zu Zutz' " Harzer Landkost" und die Lederhecke hinter der Kuhfußschen GASOLIN-Tankstelle hoch. Rechts die Heißmangel, in der die Braunlager Frauen ihrer Bettwäsche eine Wasserdampfdruckglättung angeedeien ließen. Da roch es immer schön frisch.



Lederhecke



Kamphenkel

Fünzig Meter weiter rechts die Zahnarztpraxis Denecke. Links das Sägewerk Kamphenkel, zur Erholung ("Fränzchen" Winkel) und zwei Häuser weiter die sogenannte Alte Schmiede.

Das Interessanteste an diesem alten dunklen Kasten, in dem damals defekte Heuwender und ähnlicher nicht mehr benötigter Krimskrams aufbewahrt wurde, war für uns Knirpse aber ein altes an einem Auslegerarm über dem Gehweg hängendes Schild. Diese inzwischen hauchdünne, unten vom Rost ausgefranzte Blechplatte sah dermaßen Fallbeilmäßig aus, daß wir uns darunter immer vorsichtig näherten um mit tollkühnem Satz auf die andere Seite in Sicherheit zu gelangen. Uns war völlig klar, daß es eines Tages dazu kommen würde, daß auf beiden Seiten ein halber Grundschüler zu Boden sinken würde. Irgendwann war die Schmiede weg und die Braunlager Schülerschar noch vollzählig.



Gasthaus Winkel



Alte Schmiede

Rechts dann der legendärste Elektriker der Braunlager Geschichte. Konrad Grimm. Der hatte alles und konnte alles. Einmal brauchten wir einen Bakelit* - Lampenschalter. Uraltlampe. Schwer zu beschaffen. Meister Grimm: Schublade auf, 10 Stück noch originalverpackt. 50 Pfennig berappt. So muß das sein. **für die Jüngeren unter uns: Bakelit ist so etwas wie der Vorläufer von modernem Plastik. Eigentlich gut, wird aber im Alter etwas bröselig.*"



Grimm

Dann der Kaufmannsladen Nitschke, vor dem es oftmals etwas beißend roch, weil eine kleine Ecke vor dem Laden die nachts nach Hause torkelnden Schluckspechte einlud das Wasser abzuschlagen. Rechts daneben **Foto Schädler**.



Foto Schädler

Nächste Station Gabelkreuzung Steinfeld. Links noch ein kleiner Lebensmittelladen (*Inhaberin eine Alice, die wie ihr Laden deshalb nur "Lietze" hieß.*)

Gegenüber der alte Konsum, später 'Getränkeabholager'.

Links daneben einer der angenehmsten Punkte meiner Schulzeit überhaupt. Bäckerei Rieche. Unter Braunlager Schulkindern damals wurde das pünktliche Ende des Unterrichts auch herbeigesehnt, um bei der Jagd nach Kuchenrändern nicht leer auszugehen. Diese Kantenabschnitte, je nach Bäckerei mehr oder weniger großzügig, wurden an danach fragende Schüler mittags kostenlos abgegeben. Für mich war Rieche immer die beste Adresse. Immer gut bestückt und freundlich, wogegen andere oftmals knickerig bis unfreundlich genervt waren. Manchmal hatte man länger Unterricht und die Ränder waren alle schon weg. Da kriegte man dann auch schon mal ein ganzes Stück vom Vortag. Total nett.

Ein paar Meter weiter die Lauterberger hoch war in einem kleinen Anbau der Laden von "Milch Meier". Der hatte frische Milch vom Hahn und Käse vom Stück. Superlecker! Schattenseite war nur, daß diesem netten Mann die Hälfte des rechten Zeigefingers fehlte (Aufschnittmaschine?). Wenn er also Tilsiter schnitt, wurden Trennblätter aus Papier benötigt, damit die Scheiben nicht zusammenkleben. Also Fingerstumpf angeleckt, Papierscheibe aufgetupft und auf die Scheibe gelegt. Unlecker. Ansonsten gab es nach Milch Meier - Besuchen noch das Vergnügen, die frischgezapfte Milch in der Milchkanne in Windmühlenmanier rumzuschleudern und, auf Fliehkraft und stabilen Griff vertrauend, anzugeben.

Mit unserer alten Blechkanne mit Metallbügel/Holzgriff kein Problem, aber mit unserer 60er-Jahre Plastikkanne in Tropfenform mit orangem Deckel und Henkel ist mir bei einem Stunt der T- förmige Pips an der Kanne abgerissen, was zuhause echt Ärger einbrachte.



Das Foto zeigt den früheren Milch-Meier - Anbau

silvester anno dazumal

Irgendwann Silvesterabend in den 70ern im Keller. Nach Mitternacht. Ich war, wie alle anderen Anwesenden nicht mehr ganz frisch, als ein Kumpel (*Namen kann ich ohne Einwilligung leider nicht nennen*) und ich auf zwei hübsche blonde Hamburger Mädels mit billigen Party-Matrosenmützen aufmerksam wurden. Es wurde geschäkert und sich blendend unterhalten, bis wir Blaumänner auf die tolle Idee kamen, die Mützen "auszuleihen" aber nicht zurückzugeben sondern hochzuhalten, hinter dem Rücken zu verstecken u.s.w.. Das neckische Spielchen nahm dann seinen vorhersehbaren Gang, in dessen Folge wir mit unserer Beute aus dem Keller flüchteten, die Beiden an den Hacken. Rechts raus, an der Tankstelle vorbei, links rum über die Lederhecke. Die inzwischen ziemlich grätzigen Touristinnen gaben nicht auf. Lauterberger runter wieder Richtung Keller. Da ahnten wir die Rettung. Der Hof des Hotel Achtermann. Da sah es nach Versteckmöglichkeiten aus! Wir waren so in Bedrängnis, daß wir eine unscheinbare Tür probierten und die war tatsächlich nicht abgeschlossen. Wir rein und was wir dann sahen ließ als Omen nur Bestes fürs neue Jahr erhoffen:

DAS BIERLAGER DER ACHTERMANNBETRIEBE!!! Hallelujah!

Nach einer kleinen Weile hatte sich draußen auch das Suchkommando verzogen und wir beide planten unser weiteres Vorgehen. Wir waren uns sofort einig, daß man diesen Neujahrsmorgen am Besten mit Gratisverpflegung in flüssiger Form weiterfeiern sollte und schnappten uns, bescheiden wie wir waren, nur ein Kistchen vom Guten. Aber wo sollten wir die Beute verkonsumieren? Wir wollten natürlich nicht mitten im Winter draußen zechen, also war guter Rat teuer. Da kam mein Kumpel auf die grandiose Idee: Wir gehen zu seiner Freundin!

Dort angekommen war alles zappenduster, aber Suffköpfe kriegen jeden wach. Wie man sich vorstellen kann, war die Gute eher weniger begeistert. Ganz im Gegenteil.

"Du kommst hier voll wie'n Amtmann um 4 Uhr an und bringst noch so' n Saufschwein mit. (*sie meinte möglicherweise mich.*) Wo habt ihr überhaupt das Bier her...? Drucks, drucks.

Ich dachte mir, daß es besser wäre, die traute Zweisamkeit nicht länger zu stören. Zwei Flaschen in die Tasche gesteckt und mich verdrückt. Obwohl ich nur 800m weiter wohnte, war ich nach einer Stunde wohl auch zu Hause.

P.S.: Der Stunk in dieser Nacht hat scheinbar das Liebesglück nicht weiter beeinträchtigt. Die Beiden waren danach noch einige Jahre zusammen.

Was lernen wir daraus fürs nächste Silvester: nüscht!!